

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 74 (1929)  
**Heft:** 1

**Autor:** Züst, Albert  
**Anhang:** Zur Praxis der Volksschule : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Januar 1929, Nummer 1

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eine Naturkundstunde in der Arbeitsschule

Immer noch wird oft als wesentliches oder gar einziges Merkmal der Arbeitsschule die Handarbeit betrachtet. — Gewiß, es bedeutet einen Schulfortschritt, daß der Wert der Handarbeit erkannt worden ist, aber als Reaktionserscheinung gegen den früher einseitig ausschließlich geistigen Unterricht, wird sie vielerorts zu sehr in den Himmel hinauf gehoben, wodurch dann oft der Sinn für die Durchführung des Arbeitsschulgedankens in sämtlichen Schulfächern verloren geht. Die Handarbeit ist aber bloß eine der Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit dem Stoff. Es gibt massenhaft Schulen, da wird geklebt, gefalzt, gebastelt und gehobelt, und der Geist der Arbeitsschule ist doch nicht da. Auch als Freund der Handarbeit wird man zugeben müssen, daß der Kern der Arbeitsschulbewegung auf geistigem Gebiet liegt. Das verkennen, hieße, den Sinn für das Wesentliche der Schularbeit verlieren. Die Schule hat den Arbeitsschulgedanken am tiefsten verwirklicht, wo die Schüler den neuen Stoff unter möglichster Anteilnahme erarbeiten, wo sie ihre Einfälle zum Ausdruck bringen und zum Stoff Stellung beziehen, wo sie in regem Wettkampf ihre Ansichten begründen und sie aneinander messen und durch Fragen an den Lehrer Aufklärung über für sie Wissenswertes wünschen. Ohne daß der Lehrer die Klasse immer am Gängelband der Frage führt, muß sie planvoll frei geistig arbeiten können.

Meine Schule besuchende Kollegen sind übereinstimmend der Ansicht, daß sich diese Forderung in dem Fach, wo in gerade unterrichtet wurde, voll zur Verwirklichung gekommen sei. Ihre Frage geht jedoch meist nach der Art und Weise der Verwirklichung des Arbeitsschulgedankens in andern Schulfächern. Er läßt sich aber in allen Fächern durchführen. — Ein Stenograph hat z. B. eine Naturkundstunde aus meiner Schule festgehalten, so daß ich zeigen kann, in welcher Art sich diese Forderungen etwa in der Praxis meiner Schule ausnehmen. Das tote Wort vermag natürlich das frische Leben einer solchen Arbeitsstunde, den manchmal mehr besinnlichen und oft humorvollen Geist der Klasse, das Leuchten der Augen und die frohe Entdeckerfreude der Schüler nicht voll wiederzugeben.

Um die Schüler im Naturkundunterricht möglichst hinzuweisen, ziehe ich natürliche Tiere, lebendig oder tot, den künstlichen Präparaten, also allen ausgestopften Tieren, weit vor. In gleicher Weise sind Naturphotographien viel wertvoller als tote Tabellen. (Paul Vetterli, Wald und Wild, ist die beste Sammlung dieser Art, die ich kenne). Kinder, die die Natur und deren Kunde lieben lernten, sind eifrig im Aufsuchen solcher Objekte. Heute wird eine Krähe mit verletztem Flügel eingefangen und mit Milchbrocken gefüttert, morgen von Bekannten eine Jagdbeute erbettelt usw. Sollte das natürliche Tier wirklich nicht zu beschaffen sein, zöge ich sogar eine gute Naturphotographie als Ausgangspunkt einem in landläufiger Art ausgestopften Tier vor und nähme dieses erst im Laufe der Arbeitsstunde zur Klärung von Einzelheiten herbei. Zu wenig beachtet wird oft, daß nicht nur die Beschaffenheit des Tieres erkannt werden sollte, sondern auch sein Leben in Wald und Flur. So lernt das Kind die Natur richtig lieben und kommt in ein inniges Verhältnis zu ihr. Nicht jeder von uns ist natürlich ein Naturforscher, aber unsere Naturschriftsteller, namentlich Hermann Löns, geben uns hiefür wertvollen Stoff.

Für diesmal haben wir uns einen auf der Jagd geschossenen Hasen besorgt. Ich lege ihn vor die Klasse, und das ist Zielangabe genug. Jeder Schüler meines 6. Schuljahrs weiß jetzt, daß wir in gemeinsamer planvoller Arbeit Beschaffenheit und Leben des Hasen kennen lernen wollen, und wir können beginnen: (Die Aussagen der Schüler beginnen und endigen mit Gänsefüßchen, die des Lehrers mit einer Punktfolge).

\* \* \*

„Das ist ein Hase!“ — „Oder ist das nicht ein Kaninchen?“ — „Das Kaninchen hat nicht so lange Beine.“ — „Sie sind jetzt nur gestreckt.“ ... Nicht ganz so lang sind sie. . .

„Dieses Tier hat eine Schutzfarbe, wenn die Blätter so braunrot sind, dann hat der Hase fast ganz die gleiche Farbe.“ — „Es ist fast ausgerechnet, daß er am Bauch weiß ist und oben wie der Wald.“ ... Ja, das Weiß des Bauches und der Blume verschwindet, wenn der Hase auf dem Boden sitzt. . . „Und wenn er die Beine so ganz an sich gezogen hat, dann ist der Schwanz am Boden.“

... Er hat die Schutzfarbe auch nötig! ... „Er hat viele Feinde.“ „Der Fuchs, der Marder, der Habicht, der Adler und der Jäger im Herbst.“ — „Aber hier hat es ja keine Adler.“ — „Wenn es Hasen in den Bergen hat, dann kommen die Adler.“ — ... Er ist ein wehrloses Tier. . . „Er kann nirgends hinaufklettern, und die Rehe haben Hufe und die Rehböcke Hörner, aber der Hase hat gar nichts zum Wehren.“

... Zudem sind der Gesichtssinn und der Geruchssinn beide schwach. . . „Aber der Gehörsinn ist stark, er hat so lange Ohren, und dann kann er sie bewegen, auf welche Seite, wie er will.“ — „Wie die Katzen und Pferde, sie können sie auch so bewegen.“ — „Ich denke der Hase wäre nicht so ein schönes Tier, wenn er keine so großen Ohren hätte.“ — „Wenn wir die Ohrmuscheln so hervorstellen, dann hören wir auch besser.“ — ... Er weiß jedes Geräusch richtig einzuschätzen, er erkennt sofort, ob ein Igel herumkriecht oder ein Hase oder ein Reh heranzwehelt. Ganz anders klingt es, wenn eine Waldmaus über das Fallaub hüpf, oder wenn eine Amsel darin herumstochert, oder wenn der Maulwurf unter der Decke wühlt; das klingt zwar gefährlich. . . „Aber der Maulwurf kann dem Hasen nicht schaden.“ . . . Aber es klingt gefährlich! . . . „Er könnte meinen, der Jäger komme.“ ... Der Hase weiß genau, was los ist und kümmert sich nicht darum. . .

Aber wenn Meister Reineke herzuschleicht, paßt er scharf auf. . . „Dann springt er sofort davon.“ — „Aber der Hase kann sich gut helfen. Sie springen durch Stacheldrahtzäune, und dann kann kein Fuchs nachkommen.“ — ... Der Hase ist kein dummes Tier, und er ist auch nicht feige. Die Menschen haben ihn gar zum Sinnbild der Feigheit genommen. . . „Er kann sich auch noch wehren.“ — „Man sagt, er sei ein Leichtfuß.“ ... Nicht ein Leichtfuß! . . . „Ein Hasenfuß.“ ... Oder! . . . „Er hat ein Hasenherz.“ ... Er ergreift das Hasenpanier. . . „Was ist denn das?“ — „Er ergreift die Flucht.“ — ... Das Panier ist das Banner, die Fahne; die Hasenfahne ist die Fahne der Flucht. . . „Wenn er aufwärts springt, dann hat er es leichter, wenn er abwärts springt, dann überkugelt er immer, weil die Vorderbeine so kurz sind.“ ... Dumm ist er auch nicht. Die Neger geben ihm in ihren Tierfabeln die Rolle eines sehr klugen Tieres, und die Neger übertreffen uns an Naturbeobachtung. — Er kann die Gefahren richtig einschätzen. Er weiß, daß er Hunde und Füchse nicht so sehr fürchten muß, wenn ein Graben in der Nähe ist. . . „Geht er dann in den Graben oder in ein Dornengebüsch hinein?“ — „Er zersticht sich ja die Schnauze.“ ... Er läßt den Fuchs bis auf etwa 50 Schritte herankommen und versteckt sich erst dann. . . „Ich habe gelesen, daß er sich immer in eine Höhle von einem Murmeltierchen versteckt.“ ... Ja, zufällig mag das vorkommen. . . „Er geht nur hinter einen Busch, wenn einer da ist, sonst jagt er davon.“ ... Schwarz- und Sauerdorn, Hundsrose und Brombeergestrüch sind seine Freunde. . . „Frißt er die jungen Ranken von den Brombeerstämmen?“ — „Aber diese stechen ein wenig.“ ... Ja, die ganz jungen frißt er, aber nicht die andern, sie sind aus einem andern Grunde seine Freunde. . . „Das sind seine Freunde weil er dahinter springen kann.“ — „Aber er sticht sich doch auch, wenn er da hinein springt.“ — „Es hat vielleicht ein bißchen Moos, daß er sich nicht sticht, wenn er hineinschlüpft.“ —

... Ein alter, gewitziger Hase rückt nur in der Dämmerung aus; und dann sichert er, bevor er den Wald verläßt. Im Felde wieder. . . „Aber die gehen nicht so weit vom Neste wie die Jungen.“ ... Im Felde sucht er sich einen Platz, wo er guten Ausblick hat. . .



„Daß, wenn vielleicht ein Jäger auf der Lauer steht, er wieder davon rennen kann.“

... Wenn in der Ferne ein Hund bellt oder ein Mensch kommt, flieht er noch nicht. Er will zuerst sehen, ob es nötig ist; nicht alle Menschen sind gefährlich... „Er hat es nicht wie das Reh, das bei jedem Menschen davonspringt, nicht nur beim Jäger.“ — „Der Holzhauer ist nicht so, er schießt den Hasen nicht.“ — „Der Holzhauer ist nicht so gefährlich.“ — „Ich habe einmal ein Bild gesehen, die Hasen hüpfen um den Holzhauer herum und machen ‚Fangis‘.“ ... Das ist wohl mehr ein Scherzbild... „Der Hase merkt es dann schon, wenn ein Jäger kommt, der einen Stecken auf dem Rücken hat.“ — „Er sieht ihn ja jeden Herbst.“ — „Ich glaube, der Hase wird auch geschwinder müde, wenn er springt. Wenn es nicht nötig ist, dann kann er sich ja verstecken.“ ... Männer fürchtet er im großen und ganzen schon... „Wenn vielleicht nur ein Spaziergänger daherkommt, das ist für ihn nicht gefährlich.“ — „Aber den Holzhauer fürchtet er nicht, der alle Tage dort ist und der Hase kennt ihn schon.“ ... Aber zu nahe wird er doch nicht hingehen. Aber eine Sorte von Menschen muß er nicht fürchten. Das sind die, die Röcke tragen... „Die sind nicht so gefährlich.“ ... Auch der Hund ist nicht immer gefährlich, es kommt darauf an, wo er steht... „Es kommt auch darauf an, ob er angebunden ist und mit einer Frau durch den Wald spazieren geht.“ ... Auf etwas anderes kommt es auch noch an... „Kommt es etwa auf den Wind an? Wenn er von einer Seite, wo der Hund herkommt, bläst, ist es nicht gefährlich.“ ... Es ist nicht gefährlich, wenn sein Wind nicht zum Hunde zieht, dann ist es das beste, der Hase ducke sich, daß er ihn nicht äugt...

... Jagt der Hund aber den Hasen, dann hat es keinen Zweck blind drauflos zu rennen... „Er macht Seitensprünge.“ ... Er schlägt dem Hunde so lange Haken, bis es ihm im Kopfe ganz schwindelt. Ganz selten vermag ein Hund einen Hasen zu erwischen... „Dann ist der Hase ein schlaues Tier.“ ... Nur wenn einige Hunde miteinander jagen, können sie ihn erwischen. Meistens teilen sie sich in die Arbeit, der eine verfolgt ihn, der andere schneidet ihm den Weg ab... „Aber dann springt er davon, wenn sie noch in der Ferne sind.“ — „Dann bekommen sie ja nie einen.“ — „Den kranken Hasen bekommen die Hunde schon.“ ... Ein Sprichwort sagt: Viele Hunde sind des Hasen Tod. — Wir wollen sehen, wieso er solche Haken schlagen kann... „Hat er im Leibe nicht so viele Knochen?“ ... Er hat schon so viele Knochen wie andere Tiere... „Er ist schlank.“ — „Er kann den Leib so hin und her drehen, was wir nicht können.“ — „Hat er weiche Knochen?“ ... Biegsame Knochen hat er. Schlank ist er auch. Das ist sehr wertvoll. Die Ohren kann er anlegen bei der Flucht... „Er hört dann alles, was hinter ihm vorgeht.“ — „Zum Springen streckt er sich in die Länge, wie ein Pfeil saust er dann durch die Luft dahin.“ — „Wenn er die Ohren so anlegt, und sich streckt, kann er die Luft besser zerschneiden.“ ... Sein Lauf ist ein Aufeinanderfolgen von Sprüngen... „Wenn er sich langsam fortbewegt, nennt das der Jäger ‚hoppeln‘.“ ... Er kann den Leib so stark biegen, daß die Hinterbeine vor die Vorderbeine zu stehen kommen. Wir wollen die Spur des Hasen auf dem Boden erstellen! (Während mit dem Körper des Hasen die Bewegung des Hoppeln ausgeführt wird, werden jeweils mit Kreide die abgesetzten Pfoten umfahren, und so entsteht vor den Augen der Schüler die Spur auf dem Boden. Auch andere Bewegungen konnten während des Unterrichtsgesprächs mit dem Körper des Hasen ausgeführt werden, so das Schlagen der Haken, das Strecken in die Länge). — „Das merkt dann der Jäger gut, der Hase hat immer zwei Spuren nebeneinander und zwei hintereinander.“ — „Aber im Herbst erkennt er die Spur nicht so gut, wenn er nicht weiß, wohin der Hase gesprungen ist.“ — „Die Hunde vielleicht doch.“ — „Die riechen sie ja!“

„Dieser Hase hat auch Krallen.“ — „Ich habe einmal ein Bild gesehen. Da hatte einer Junge, und dann sah man eine Krähe fliegen, und die wollte eins nehmen. Da hat der Hase drauflos geschlagen mit den Krallen.“ ... Die Krallen dienen noch zu etwas anderem... „Wenn sie Junge bekommen und nicht schon ein Nest haben, können sie in den Boden hineinscharren.“ ... In die Unebenheiten des Bodens kann er sich einstemmen.

... Auch der Fuchs weiß, daß er einen gesunden Hasen nicht

erjagen kann... „Wenn er ja in die Gesträucher hineinschlüpft, dann bekommt er den Hasen nicht.“ — „Er ist zu flink.“ — „Aber kranke Hasen erwischt er.“ ... Reineke findet in einer Hasenspur frischen Schweiß... „Das ist schon ein besseres Zeichen.“ — „Hat er sich an einem Orte gestochen?“ — „Er ist vielleicht angeschossen worden.“ ... Meister Reineke schnürt neben der Spur her. Je näher er an das Gebüsch kommt, das den Hasen birgt, desto langsamer wird er, und wenn er dicht vor dem Gebüsch ist, beginnt er zu schleichen und schiebt sich ins Gebüsch hinein... „Aber wenn der Jäger einen Hasen geschossen hat, dann hat er geblutet, und dann geht der Fuchs dieser Spur nach und geht vergebens.“ — „Aber der Jäger sollte gerade da lauern, ob nicht Reineke da käme.“ — „Dann bekäme er den Fuchs, und der Hase könnte davonspringen.“ — „Der Jäger hätte auch der Blutspur nachkommen sollen.“ ... Aber so leise der Fuchs auch ist, der Hase vernimmt ihn doch. Mit einem Satz, so gut es noch geht, fährt er aus dem Lager und saust über das Feld. Der Fuchs jagt ihm nach, er hat eben die Wunde gerochen... „Kann der Hase jetzt noch so gut springen?“ — „Jetzt kann er schon noch, aber nicht mehr lange.“ ... Meister Reineke merkt, daß der Hase viel zu krank ist, um weit zu kommen... „Jetzt sollte ein Graben kommen mit Röhren, wohin er sich gut flüchten könnte.“ ... So jagt er ihn. Dreimal gelingt es dem Hasen einen Haken zu schlagen und den Fuchs bei sich vorbeisausen zu lassen. Beim vierten Mal faßt ihn der Räuber am Rücken, und jämmerlich hallt die schneidende Todesklage über das stille Feld... „Hat der Fuchs ihn jetzt bekommen?“ ... Ja...

... Auch Krähen erwischen bloß junge oder kranke Hasen. Da hoppelt einer langsam über den Schnee, ist so sonderbar in seinen Bewegungen, scheint zu wanken, und jetzt ist er gefallen, rafft sich aber auf und hoppelt weiter... „Aber ich glaube, es müßten schon ein paar Krähen sein, wenn sie den Hasen bekommen wollen.“ — „Wenn es ein alter Hase ist, erhaschen sie ihn leichter.“ ... Der Balg ist kraus, und die Weichen sind tief, der Rücken ist schmal, und die Löffel liegen an... „Wenn er mager ist, der Rücken so schmal, und die Ohren so herunterhängen, dann kann er die Luft gut durchschneiden.“ — „Aber kann er das auch, wenn der Hase krank ist?“ — „Da ist er so müde und kann sich fast nicht mehr forthelfen.“ ... Eine Krähe fliegt übers Feld und hält Nachsuche. Jetzt stößt sie nieder. Der Hase stieß über den Schnee. Neben ihm schwebt, gellend krächzend die Krähe. Eine zweite fliegt herbei, eine dritte und vierte, und jetzt teilen sie sich in die Arbeit... „Jetzt mögen sie dem Hasen schon Meister.“ — „Jetzt stechen sie ihn dann.“ — „Das ist aber grausam.“ ... Drei streichen über den Hasen hinweg, aber die vierte sticht hernieder und trifft mit dem spitzen Schnabel den Kopf des Hasen, der sich mit aller Kraft nach dem Holze hin zu retten sucht. Dahin ist es aber noch weit. Wieder stößt eine Krähe nieder und versetzt ihm eins mit dem Schnabel... „Wohin?“ — „Ich glaube in die Augen.“ ... Die andern fliegen voraus und warten, bis der Hase unter ihnen ist. Dann fährt wieder eine nieder, versetzt ihm einen Stoß, und so geht es weiter, bis er erst einmal, dann noch einmal strauhelt und schließlich sitzen bleibt. Er ist blind. Seine beiden Lichter sind von den vielen Schnabelhieben angeschwollen. Noch einmal rafft er sich auf und hoppelt mühselig weiter, fällt aber bei der nächsten Schneewehe hin... „Jetzt sieht er nicht mehr, wohin er hoppelt.“ — „Ist er jetzt tot?“ — „Ich glaube nicht ganz.“ — ... Aber noch einmal und abermals sucht er zu flüchten, aber dann ist es aus mit ihm. Er bleibt liegen und verschwindet unter dem Geflatter der schwarzen Flügel, und gellend klingt sein Todesquäken übers Feld... „Ich glaube, das haben alle so, wenn sie vor dem Tode sind, dann erheben sie sich noch einmal.“ — „Es ist wie ein Trauerspiel.“ ... Mit Gezank und Geschimpf pflücken die Krähen am Hasen herum, eine der andern keinen Bissen gönnend... „Da muß der Hase dann auch noch leiden.“ — „Es geht dem Hasen gerade wie den Eidgenossen bei St. Jakob an der Birs, sie haben sich vor dem Tode auch noch gewehrt bis zuletzt.“ — „Jetzt sollte gerade ein Förster des Weges kommen und diesen Hasen noch ganz töten.“

... Aber auch Freunde hat der Hase, nicht nur Feinde. Wenn der Zaunkönig zetert, oder die Graudrossel scharrt, muß man die Löffel steif halten und auch so, wenn der Häher warnt oder die Amsel schimpft. Auch Buntspecht, Krähe und Rotkehlchen melden

den Feind... „Er kann sich dann vorher flüchten!“ ... Die Elster aber warnt zu früh... „Dann kommt der Hase vielleicht dem Feinde noch in die Hände.“ — „Ist dann die Elster so ein Angsthase, daß sie so früh warnt?“ ... Wer sich auf sie verläßt, kommt nicht zur Ruhe... „Auf wen kann sich der Hase verlassen?“ ... Sehr zuverlässig sind die Rehe... „Sind sie dann auch Freunde zu den Hasen?“ — „Nicht Freunde, wie wir sie haben.“ — „Solange sie noch Nahrung haben, sind sie schon noch Freunde, wenn aber ein Rehbock einen kranken Hasen findet, dann ist er ihm Feind, denke ich.“ — „Die Rehe fressen kein Fleisch.“ ... Solange die Rehe sich vertraut äßen, darf der Hase das auch. Heben sie aber die Köpfe auf, dann muß er einen Kegel machen und Umschau halten... (Bild)<sup>1)</sup> „Wie er herumschaut!“ — „Er sieht jetzt nach allen Seiten, und dann wittert er.“ — „Wie er sich schützt!“ — „Er will sich die Lebensfreude nicht verderben lassen.“ — „Er macht so erstaunte Augen und ein Gesicht wie ein alter Mann.“ — „Das ist ein gesunder Hase.“ — „Es ist gerade, als ob er sagte: Was kommt dort wohl?“ ... Wenn die Rehe zu Holze flüchten, so tut man gut, nachzuzufolgen. Auf ihr Schrecken ist aber nicht viel zu geben. Manchmal tun sie dies nur aus Übermut, oder wenn das Wetter umschlägt. Aber wenn der alte Bock schreckt, dann liegt ein wichtiger Grund vor... „Er ist nicht so ängstlich, auf den kann der Hase gehen.“ — „Der Hase sollte immer bei den Rehen sein, dann merkt er, wenn jemand kommt.“ ... All das hat der Hase mit der Zeit gelernt... „Was macht der Hase, wenn er in Not ist?“ — „Dann kann er auf den Boden klopfen.“ ... Die Mutter kommt etwa auf dieses Zeichen hin zum Kinde. —

... Der Hase kennt alle stillen Stellen im Walde und die Ecken im Felde... „Wenn nahe beim Walde ein Acker ist, dann rennt er dorthin.“ — „Er weiß auch, wohin er sich flüchten kann, wo der Bauer Rüben und Gemüse gepflanzt hat.“ — „Er frißt dann auch die jungen Rüben und die jungen Knospen weg.“ ... Ja, das weiß unsere Bäuerin... „Frißt er auch die jungen Tannenknochen weg?“ ... Vielleicht...

... Nachts rückt er bis ins Dorf hinein. Namentlich im Winter, wenn Schmalhans bei ihm Küchenmeister wird, und er im Walde nur hartgefrorenes Gestrüpp und dürre Grasblätter findet. Wenn es zehn Uhr schlägt, die letzten Stimmen im Dorf verklingen, und die Fenster dunkel werden, flitzt es in den Gärten hin und her, vom Walde und aus dem Felde kommen die Hasen angerückt... „Dann weiß er schon, bei welchem Hause es so viele Rüben hat.“ — „Er kennt die Gärten.“ — „Vielleicht hat ein Förster Heu in den Wald hineingetragen, daß es dann die Rehe nehmen, und der Hase nimmt auch etwas davon.“ ... Das ist dann eine schlimme Zeit für ihn, wenn die Schneedecke immer dicker und dicker wird... „Was macht er dann?“ ... Wenn die Schneedecke noch nicht dick ist, dann kann er noch Gras herauscharren, aber wenn viel Schnee im Walde liegt, da wird es ganz schlimm... „Er muß dann schauen, wo er noch einen Bissen findet.“ — „Er muß mit wenigem zufrieden sein.“ (Bild) „Ist er da tot?“ — „Er scharrt Schnee auf.“ — „Er liegt so da, als ob er erfroren wäre.“ — ... Das ist in der Zeit der schweren Not... „Wenn er springen will, dann wird er im Schnee ganz müde.“ — „Aber im Winter hat er auch keine gute Schutzfarbe, er ist ja schwarz.“ ... Sein Fell wird im Herbst etwas heller, aber die Schutzfarbe ist nicht so gut, wie im Sommer... „Nur durch das Photographieren ist er so schwarz geworden, der Stamm ist ja auch schwarz.“ ... Im Winter kommen sie oft bis an die Häuser, äßen sich an dem steifgewordenen Kohl und benagen die Rinde der Obstbäume... „Dann dünkt ihn wohl der Kohl noch ganz gut, wenn er Hunger hat.“ ... Viele werden davon krank.“ — „Es schadet ihnen wie uns, wenn wir Schneewasser trinken. Dann werden wir auch krank.“

„Er hat kein Maul, wie die Katzen, Hunde und Rehe.“ — „Er hat eine Scharte.“ — „Eine Hasenscharte.“ — „Die Menschen haben manchmal auch solche Hasenscharten.“ ... Wozu ihm das gut ist! ... „Wenn er so abnagt von den Rinden, dann geht vorne die Lippe auseinander, dann schadet es ihm nicht.“ — „Er hat auch so Nagezähne wie das Eichhörnchen.“ — „Aber sonst hat er keine Zähne?“ — ... Es scheint so... „Er hat auch noch Eckzähne.“ ... Schau! Siehst du sie? ... „Er hat keine.“ ... Er

braucht auch keine... „Er nagt nur mit den Vorderzähnen.“ — „Mit den hintern muß er zerkauen.“ — „Mit den Backenzähnen.“ ... Die sehen wir gar nicht, die sind weit hinten. Wir sehen hier eine große, weite Lücke... „Es hat mir aber auch sein wollen, sonst könnte er die Pflanzennahrung gar nicht fressen.“ — „Und da vorne sieht man etwas Weißes auf den Spitzen.“ — „Das ist der Schmelz.“ ... Der Schmelz geht rings um die Zähne, aber auf der Vorderseite ist er am härtesten... „Daß er nicht abbricht, und daß er nicht so abgeschliffen wird.“ — „Aber wachsen dann diese Zähne nicht nach?“ ... Doch, immer kommen sie wieder nach... „Ist der Hase nicht ein Wiederkäuer?“ ... Nein... „Es ist, als ob er eine Stütze hätte.“ ... Wo meinst du?... „Es ist bloß Fleisch.“ — „Unten hat er, glaube ich zwei und oben vier Zähne, oder sind sie bloß geteilt?“ ... Sie haben eine Rinne in der Mitte, es sind bloß zwei... „Sie sind so etwas gebogen, dann kann er besser nagen.“ — „Sie gehen etwas übereinander, so kann er gut die Nahrung zerkauen.“ — „Er muß mit ihnen nur abnagen.“ — „Mit den Backenzähnen kann er sie dann gut zerkauen.“

... Bei der Mahlzeit ist er aber sehr vorsichtig. Er weiß genau wo ein Loch im Hag ist, und wo die Latte im Zaune fehlt. Klappt eine Türe, oder bellt ein Hund, verschwindet er blitzschnell; aber in einer Stunde ist er wieder da. Wo recht viele Dornenbüsche und Stauden beisammenstehen, da äßen sie sich am hellen Tage. Pfeift aber der Wind gegen den Wald, sucht er sich ein Lager im Gebüsch, oder bei einer Jungtanne. (Bild) ... „Da sieht man jetzt, wie er die Ohren an den Rücken legt.“ — „Er sieht so gemütlich drein.“ — „Da hat er eine hellere Farbe.“ — „Das Licht fällt da etwas anders herein.“

... Es kommt aber ein Tag im Herbst, wo es dem Hasen nicht mehr gefällt. Das ist, wenn sein schlimmster Feind im Wald erscheint... „Der Jäger.“ — „Und wenn die Hunde kommen.“ — „Wohin geht er dann?“ — „Auf das Feld.“ — „Da sieht er ihn ja auch.“ — „Vielleicht findet er eine Röhre, und kann sich vielleicht irgendwo verstecken.“ — „Oder vielleicht hat es in der Nähe einen Acker mit Dornensträuchern.“ ... Bevor er aus dem Gebüsch tritt, sichert er lange. Wie er aber dort hervorschlüpft, regt sich etwas, und eiligst fährt er in das Holz zurück. Gleich darauf hoppelt eine Häsin an ihm vorüber, und auf einmal blitzt und donnert es, und sie ist getroffen. In der Nacht, wie der Hase dort vorbei kommt, wittert er an jener Stelle... „Da ist vielleicht ein Jäger auf der Lauer, denkt der Hase“ ... Die Witterung sagt dem Hasen, daß dort einer seinesgleichen den Tod gefunden habe... „Ein Stück Pelz, oder gar ein bißchen Fleisch findet er vielleicht noch.“ — „Vielleicht riecht es auch noch nach Pulver?“ ... Nun ist er gewitzigt.

Der Jäger überlistet ihn schließlich doch. Es wird selten ein Hase alt... „Der Jäger ist dem Hasen ein zu großer Feind.“ — ... Der Hase ist ein Kind des Augenblicks... „Er weiß gar nicht, wenn er hinuntergeschossen wird.“ — „Das ist aber ein alter Hase?“ ... Ziemlich alt ist er...

... Weil er so viele Feinde hat, muß er darauf bedacht sein, daß sein Geschlecht nicht ausstirbt... „Bekommt er viele Junge?“ ... Drei bis viermal setzt er Junge im Jahr. Wäre das nicht, kein Hase lebte mehr auf Erden... „Bekommt er jedesmal nur eins?“ — „Etwa sechs.“ — .. Nein, etwa drei bis vier.

Ende Februar macht sich die Häsin im Gebüsch zu schaffen... „Dann bringt sie schon im Februar Junge zur Welt?“ — „Erst im März oder April.“ ... Nein, schon im Februar... „Sie schafft zuerst das Nest aus.“ ... Sie sucht die Wiege an einem sichern Ort, bei Stechpalmen, Dornen und Dürrholz, daß Reineke, der falsche Schleicher nicht mehr gut herankommen kann... „Sie zieht die Tannenäste so herab.“ — „Sie muß jetzt auch aufpassen, weil sie so viele Feinde hat.“ — „Aber der Jäger kommt nicht mehr, und der Winter ist auch nicht mehr so hart.“ ... Sie sucht sandigen Boden auf... „Im Sommer ist er schön kühl, im Februar recht warm, und zudem ist er nach Regentagen bald trocken.“ ... Ein Zaunkönig, der jeweils dort schläft, schlägt großen Lärm, wenn die alte Häsin herumkriecht, aber schließlich gewöhnt er sich daran. Aber als er plötzlich bei der Spinnenjagd vier kleine, wollige Dinge herumkrabbeln sieht, da lärmt er wieder ganz gewaltig... „Jetzt hört ihn vielleicht ein Fuchs und kommt heran.“ (Bild) „Aber das sind so drollige Tierchen!“ — „Die sitzen so unschuldig

<sup>1)</sup> Bei diesem und den folgenden Bildern handelt es sich um Naturaufnahmen aus Vetterli, Wald und Wild.

da, so ganz unbeholfen.“ — „Wenn sie noch klein sind, dann sind sie noch so lieblich, wie die Kinder bei den Müttern sind.“ . . . Putzig sind sie. — Der Zaunkönig lärmt so sehr, daß eine Elster, die oben in der Tanne sitzt, aufmerksam wird, einen langen Hals macht und von Ast zu Ast hüpf, bis sie über dem Dornbusch steht. . . „Dann wird sie wieder schreien, sie hat schon wieder Angst für den Hasen.“ — „Der Zaunkönig hat vielleicht noch keine Jungen gesehen.“ . . . Die Elster dreht den Kopf nach links, sie dreht ihn nach rechts, sie renkt sich fast den Hals aus, aber sie sieht da unten wirklich keine Maus, aber sie weiß, wenn der Zaunkönig zetert, ist etwas nicht in Ordnung. Da sieht sie, daß sich am Boden unten etwas dreht, und späht schärfer hinab, und dann bemerkt sie einen pechschwarzen, glänzenden Punkt, und sie erkennt ein Junghäslein. Im nächsten Augenblick ist sie dabei und hackt darauf los. . . „Kommt die Mutter nicht zu Hilfe?“ — „Sie ist vielleicht ausgegangen, um Futter zu suchen.“ . . . Jämmerlich quietscht der Hase, so laut, daß die Mutter wie ein Ungewitter angepölkert kommt, so daß die Elster gar nicht mehr ausweichen kann. Hageldicht fallen die Hiebe der erbosten Häslein auf die, auf dem Rücken liegende Elster, bis es dieser endlich gelingt, arg zerschunden und mit bösen zerknickten Flügelfedern loszukommen. . . „Das geschieht ihr jetzt ganz recht.“ — „Es ist gerade, als ob die Elster eine Diebin sei, dann kommt die Polizei und faßt sie ab.“

. . . Der alte Hase hat viele Feinde, der junge doppelt so viele. Da sind Fuchs, Marder, Dachs, Iltis und Wiesel. . . „Im Auslande auch die Schlange.“ . . . Ferner Habicht, Sperber, Waldkauz und Bussard, Krähe und Elster, stromernde Hunde und strolchende Katzen. . . „Ich verstehe das Wort ‚stromernde Hunde‘ nicht.“ — „Das sind ‚herumstrielende‘ Hunde und strolchende Katzen sind solche, die niemandem gehören.“ . . . An die frischgesetzten Junghasen wagen sich sogar der Igel und der Maulwurf. Der schlimmste Feind aber ist das Wetter. Viel Schnee, oder ein kalter Februarregen vernichtet Hunderte von Häslein. . . „Mögen sie den Regen nicht ertragen?“ — „Und wenn ein kalter Wind kommt?“ — „Wenn man die kleinen Kinder auch beim Regen auf die Straße hinauslassen würde, das möchten sie auch nicht ertragen.“ — „Sie haben ein wolliges Pelzchen.“ . . . Die vier Häslein aber sitzen trocken und wachsen munter heran. Zwei bis drei Wochen säugt sie die Alte, und dann können sie selbst Nahrung suchen. . . „Wie lange pflegt sie die Alte?“ — „Nicht lange, sie bekommt bald wieder Junge.“ . . . Schon im März wagen sie sich an den Waldrand und äsen sich an der jungen Saat. Aber wenn nur der Schatten eines Vogels über das Feld fliegt, legen sie die Ohren an und huschen in die Dornen. . . (Bild.) „Da sind sie noch ganz vorsichtig, aber sie erschrecken sofort.“ — „Es ist vielleicht erschrocken, da der Photograph gekommen ist.“ . . . Jawohl. . . „Ich habe einmal einen Ausflug gemacht. Als ich sie gesehen habe, hatten sie sich gar nicht so gefürchtet, als sie mich und die Eltern sahen.“ — „Der Photograph hat absichtlich den Hasen erschreckt, daß er machen kann, daß er den Schrecken des Hasen abphotographieren konnte.“ — „Vielleicht hat er einen Schuß in die Höhe gemacht.“ — „Oder er hat ihn mit Knallfix erschreckt.“ — „Da sieht man jetzt, wie die Hinterbeine zu den vordern gestreckt sind.“

. . . Aber auch auf dem Erdboden gibt es Feinde. Die vier Junghäschen spielen in der Morgensonne, kriechen in der grünen Saat. Da taucht ein langes, dünnes, braun und weiß geschecktes Ding auf, wird steif wie ein Stück Holz, krümmt sich wie eine Schlange, drückt sich in die Ackerfurche, rennt darin entlang, guckt ab und zu daraus hervor, und jetzt, wo es in gleicher Höhe mit dem Häschen ist, schlüpft es in die Saat. . . „Das ist ein Wiesel.“ — . . . Gerade will das erste Häslein an ihm vorbei, da schnellt es empor und ist ihm an der Kehle. Das Häslein strampelt und strauchelt und quietscht jammervoll, aber die Geschwister sitzen schon lange im Dornbusch. Wie die Mutter herzeilt und auf das Hermelin lostrummelt, ist es schon zu spät; seine Schlagader ist aufgerissen, und es verendet zuckend. . . „Das Wiesel hat vielleicht auch scharfe Zähne.“ . . . Sobald die Häslein fort ist, erscheint das Wiesel wieder und zieht die Beute in die Höhle hinein. . . „Der alte Hase hätte zur Strafe das Häslein gerade wegnehmen sollen, daß das Wiesel es nicht bekommen hätte.“ — „Wie denn?“ — „Mit den Krallen.“

. . . Lauter und lustiger wird es im Walde. Allerlei Gras sprießt,

helle Blüten erscheinen im Laube. Die drei Junghäschen sind schon ganz stattliche Burschen geworden und passen jetzt gut auf. . . „Sie haben es ja erfahren, wie es ihnen geht.“ — „Durch Erfahrung wird man klug, sagt ein Sprichwort.“ . . . Fällt der Schatten einer Krähe auf die Erde, dann sinken die drei in sich zusammen, legen die Löffel an und sehen wie Maulwurfshaufen oder graue Steine aus. Es ist jetzt zu herrlich auf der Welt. . . „Das ist gut für sie, die Krähen sehen dann die Häslein auch weniger.“ — „Die Natur hat es gut gemeint.“ . . . Überall wachsen bessere Kräuter, der Klee treibt schon, an allen Büschen quellen leckere Knospen, und die Saat wird von Tag zu Tag höher und dichter. Einerseits ist das gut, wenn die Saat dichter wird, andererseits nicht. . . „Dann kommen sie nicht mehr gut vorwärts.“ — „Dann sieht man die andern Tiere auch nicht.“ . . . Der Fuchs hat bessere Deckung, und den Hund gewahrt der Hase auch zu spät. Vorgestern ergriff der Fuchs das zweite Häslein und trug es zum Bau, und wäre die Entwässerungsröhre nicht so dicht dabeigewesen, so faßte ein Hund des Bauern das andere. So fuhr es noch in ein Rohr und saß dort eine Stunde lang im Dunkeln und machte dann, daß es in das Holz kam. . . „Es sind nun schon zwei Häslein fortgekommen.“ — „Das dritte und vierte werden jetzt noch mehr aufmerksam, weil schon zwei fortgekommen sind.“

. . . Je älter sie werden, desto mehr nimmt die Bedrohung ab. Je besser ihre Löffel, um so sicherer ihr Leben, je stärker die Läufe, um so rascher die Flucht. Und das ist neben dem Sichdrücken die Hauptsache eines Hasen im Kampfe um sein gehetztes Dasein. . .

Menschen, Hunde, Wölfe, Luchse,  
Katzen, Marder, Wiesel, Füchse,  
Adler, Uhu, Raben, Krähen,  
jeder Habicht, den wir sehen,  
Elster auch nicht zu vergessen,  
alles, alles will ihn fressen. . .

„Dieser hat aber viele Feinde!“

\* \* \*

In den Sprachstunden dienen uns als Begleitstoff der Schüleraufsatz, „Hopp hopp, das Häschen“<sup>1)</sup> und die beiden wundervollen Hasengeschichten „Mümmelmann“ und „Hasendämmerung“ von Hermann Löns.

Quellenangabe (der Stoff ist natürlich nach den Bedürfnissen des Unterrichts verändert worden): Hermann Löns, Aus Forst und Flur, Voigtländer, Leipzig. Schmeil, Zoologie; Quelle & Meyer, Leipzig. Vetterli, Wald und Wild; Orell Füssli, Zürich. Zell, Tiere der Heimat.

Albert Züst.

## Bücherschau

Lesebogen vom Verlag Julius Beltz (Langensalza).

Nicht genug kann auf diese moderne Lösung der Lesebuchfrage hingewiesen werden. Wie erfreut sind jeweils meine Schüler, wenn ein neuer Bogen für ihre Lesemappe ausgeteilt wird! Warum? Da ist vor allem die Unberührtheit des Stoffes. Wie oft kommt es sonst vor, daß die Schüler ein Lesebuch ererbt haben und es deshalb schon kennen oder zu Beginn des Schuljahres das ganze Buch durchlesen und den Lesestoffen später ohne Interesse gegenüberstehen. Die beste Methode kann nicht darüber weghelfen, daß nur Bekanntes aufgewärmt wird, namentlich in der mehrklassigen Schule, wo die untern Klassen die obern lesen hören, zeigt sich dieser Übelstand doppelt. Die Abwechslung, die die Lesebogen ermöglichen, beseitigt diesen Nachteil. Die guten Erfahrungen, die ich mit den Lesebogen gemacht habe, sind noch einem andern Umstand zu verdanken. Die Beltz'schen Lesebogen zeichnen sich durch sehr große und gut getroffene Auswahl aus. Während die Stoffauswahl des Lesebuchs starr ist, kann hier jeder Lehrer den Stoff nach seinen Bedürfnissen wählen. — Für unsere kleinen Schweizerkantone ergibt sich zudem eine weitere vorteilhafte Möglichkeit: entweder müssen sie, um einen billigen Buchpreis zu erzielen, für ihr kleines Gebiet verhältnismäßig zu viel Exemplare drucken, so daß die Bücher oft längst nicht mehr zeitgemäß sind, bis die Auflage verbraucht ist, oder wenn der Kanton sehr klein ist, benutzt er Bücher eines Nachbarkantons, deren Realteil aber oft nicht für ihn paßt. Wie nun aber, wenn wir die Bogen für den literarischen und naturkundlichen Teil aus diesem Sammelwerk bezögen mit der Sammelmappe, die die Bogen zu einem Buch heftet und dann für den geographischen und geschichtlichen Teil neue Bogen erstellen und beifügen ließen?

Einzelbogen geheftet und gelocht kommen auf 12 Pfg. zu stehen, bei Massenbezug erniedrigt sich der Preis bis auf 8 Pfg. Die Sammlung zählt über hundert Bogen. — Preis, Qualität und Reichhaltigkeit des Stoffes sind also so vorteilhaft, daß ich die Bogen bestens empfehlen kann.

A. Z.

<sup>1)</sup> Aus Züst, „Was Kinder erzählen“, II. Band, Pestalozzi-Fellenberghaus, Bern.